

Valentin Kockel

Fragmente marmorner Architekturverkleidungen aus dem sog. Macellum in Ostia (IV, V, 2)

Fragments of Marble Architectural Fittings from the So-Called Macellum at Ostia (IV, V, 2)

Abstract: During excavations at Ostia in 1938, more than fifty fragments of different marble architectural fittings were found in the Macellum (IV, V, 2). These were not part of the original decoration of the so-called Macellum, but had been used secondarily for surfacing a courtyard. Aside from the usual themes and motifs found in marble inlays, some of the panels are so-called soffit panels. These were used to clad horizontal straight architraves that were reinforced with ferrules. These appear to date to the early 2nd century AD. At present, this technically highly complex form of construction is only known from Imperial building projects in Tivoli and on the Palatine. The soffits, as well as one lesene, are also marked with scratched lines that indicate the schematics for decorations that were intended to be added later.

Keywords: Ostia Antica, Macellum, architectural decoration, soffits

1938 legten die Ausgräber das Gelände des sog. Macellum in Ostia (IV, V, 2) weitgehend frei. Dabei stießen sie auf zahlreiche Fragmente von Inschriften und Skulpturen, die im Grabungstagebuch notiert wurden und zu ihrem Schutz in die Depots gelangten. Weniger Aufmerksamkeit schenkte man dagegen einer größeren Gruppe von Marmorfragmenten, die zu verschiedenen Wand- und Gebälkinkrustationen gehörten. Die Mehrzahl wurde in Räumen nördlich des Hofes des sog. Macellum aufgestapelt, weitere vor einem kleinen Raum in der westlich anschließenden Insula IV, V, 7 (Abb. 1). Die Arbeiter hatten sie, wie damals üblich, aus den vielen ‚glatten‘ Marmorfragmenten ohne jedes Profil aussortiert. Diese kamen in andere Stapel und befinden sich heute gleichfalls auf dem Gelände. Damit bleibt die genaue Herkunft der Architekturfragmente unbestimmt, ebenso wie ihre Fundumstände: Handelt es sich um Fragmente, die einfach verstreut im Schutt lagen? Gehörten sie zu einer verlorenen ursprünglichen Architektur des Hofes oder waren sie dort nur in einem sekundären Kontext als Bodenplatten wiederverwendet worden?

Patrizio Pensabene hat als junger Mann den größten Teil der Stücke inventarisiert und beschrieben¹. In seinem 2007 erschienenen monumentalen Werk zur Marmorarchitektur Ostias behandelt er sie im größeren Zusammenhang der Architekturdekoration der

¹ Pensabene beschrieb in seinen „schede“ knapp 40 Stücke (vgl. die Kartei im Archiv Ostia), weitere Fragmente wurden von ihm nicht inventarisiert. Umgekehrt wurden einige der inventarisierten Blöcke von uns nicht mehr aufgefunden. Insgesamt handelt es sich um ca. 50 Architekturelemente. Hier werden nur diejenigen besprochen, deren Besonderheiten in Form oder Technik Überlegungen zulassen, die nicht nur das Stück selbst betreffen, sondern weitergehende Schlüsse erlauben. Um die Übersicht innerhalb dieses Aufsatzes zu erleichtern, werden die wichtigsten Daten in einem Kurzkatalog am Ende gegeben. Auf dessen Nummern wird in Text und Anmerkungen verwiesen.



Abb. 1 Plan der Insula V, 2 und der angrenzenden Bereiche mit Markierung (Kreuz) der Aufbewahrungsorte der besprochenen Architekturfragmente (nach Calza 1953)

Stadt². Gemeinsam mit den Basen und Kapitellen der am N-Eingang des sog. Macellum aufgestellten Säulen und mit jenen weiteren Säulen, die heute auf dem Podium im Hof aufgerichtet sind, hält er alle Fragmente für die luxuriöse Ausstattung dieses Hofes. Eine möglicherweise vierseitige Porticus aus der Zeit des Commodus habe den Platz umrahmt. Sie sei durch zahlreiche Erneuerungen bis in die Spätantike stark verändert worden, ihre Bestandteile seien z. B. in die Tabernae dei Pescivendoli oder das Nymphäum am Bivio del Castrum gewandert³. In seiner Vorstellung von der Entwicklung des sog. Macellum bezieht sich Pensabene auf die traditionelle Deutung von diesem Komplex, die am besten von Claire de Ruyt zusammengefasst worden ist⁴.

Die Ausgrabungen und Untersuchungen der Universität Augsburg zwischen 1997 und 2001 haben jedoch einerseits gezeigt, dass es nicht wahrscheinlich ist, dass an dieser

2 Pensabene 2007, 339–343 Taf. 110.

3 Pensabene 2007, 343. Zu diesem Nymphäum zuletzt Gering 2004, 360–366.

4 de Ruyt 1983, 115–124.

Stelle das inschriftlich mehrfach überlieferte Macellum lag. Andererseits ist unabhängig von der Benennung des Komplexes deutlich geworden, dass das heutige Aussehen des Hofes keine konkrete und datierbare Phase in der Nutzung des Geländes wiedergibt. Die sogleich einsetzenden Restaurierungen durch die Ausgräber haben zu einem völlig artifiziellen ‚Befund‘ geführt, der sehr unterschiedliche Zeitstufen miteinander verknüpft und diese dann zusätzlich mit eigenen ‚Vorschlägen‘ nochmals verändert⁵. So gehören z. B. die Säulen am N-Eingang zu einer spätantiken Phase, in der, wie an anderen Stellen auch, kaiserzeitliche Spolien verbaut wurden. Selbst die Datierung der Architekturfragmente in die Zeit des Commodus durch Pensabene bleibt unbegründet. Man kann nur vermuten, dass ihre scheinbare Genauigkeit auf die von Giovanni Becatti kurz formulierte Abfolge der Bauphasen im N-Teil des Komplexes zurückzugeschrieben⁶. Aufgrund der nicht beweisbaren Zugehörigkeit von Architektur und Marmordekoration sind Becattis Argumente für deren Datierung jedoch ohne Bedeutung.

Insgesamt handelt es sich um eine größere Zahl meist recht qualitativ gearbeiteter Architekturelemente aus lunensischem Marmor, von denen viele – aber keineswegs alle – zu einer oder verschiedenen aufwändigen Wandinkrustationen gehört haben müssen. Erhalten sind Pilasterbasen und kannelierte Pilasterschäfte, verschiedene kleinteilige Gesimse sowie einige Geisonblöcke. Neben diesem recht üblichen Inventar gehören die Soffitten einer Architravverkleidung wohl in einen anderen Zusammenhang. Zu diesem zweiten Kontext könnten jedoch weitere Platten gezählt werden, die in der Art eines Architravs fasziert sind.

Auch wenn für alle Fragmente die genauen Fundumstände unbekannt bleiben, spricht doch einiges dafür, dass sie im sog. Macellum und seinem Umkreis nur sekundär oder gar tertiär genutzt wurden. An vielen Stücken finden sich Mörtelreste, die von ihrer Verlegung kopfüber als Pflasterplatten herrühren. Andere sind für eine vermutlich gleichartige Nutzung nachträglich grob zugehauen worden. Einige der größeren (Gebälk-)Platten sind auf ihrer Oberseite so verrieben und abgelaufen, dass sie wohl gleichfalls zur spätantiken Pflasterung des Hofes gehörten oder als Türschwellen dienten⁷. Weitere Fragmente konnten von uns sogar noch in situ (der Wiederverwendung) beobachtet werden: eine auf dem ‚Gesicht‘ liegende Soffittenplatte als Abdeckung eines Kanals im Süden des Hofes⁸ sowie ein weiteres kleines Fragment, das in der niedrigen O-Mauer des Hofes steckt. Auf welchem Weg diese Reste in das sog. Macellum gekommen sind, bleibt dagegen offen. Es ist zwar nicht vollständig auszuschließen, dass sie, wie Pensabene glaubt, aus dem

⁵ Dazu vorläufig Kockel – Ortisi 2000. Pensabene zitiert zwar diesen kurzen Vorbericht, nimmt aber die dort klar geäußerten Zweifel an der traditionellen Deutung und deren Chronologie nicht zur Kenntnis.

⁶ G. Becatti in: Calza u. a. 1953, 148 f.

⁷ Das gilt übrigens auch für die nördlichste, heute auf dem Podium stehende Säulenbasis, deren Unterseite völlig abgetreten wurde. Sie muss lange Zeit umgedreht als Pflasterstein oder Teil einer Schwelle genutzt worden sein. Ihr heutiger Aufstellungsort hat also nichts mit ihrem Fundort oder ihrer letzten Nutzung zu tun.

⁸ Da alle Kanäle innerhalb des Komplexes während oder bald nach ihrer Freilegung geöffnet und gereinigt wurden, ist jedoch nicht völlig auszuschließen, dass diese Platte erst von den Ausgräbern neu verlegt wurde. Umgekehrt wäre die Platte wohl in den Stoß der bearbeiteten Stücke gelangt, wäre sie von den Arbeitern bemerkt worden.

teilweise zerstörten Bau selbst stammen. Dafür müsste sich dieser jedoch entsprechend rekonstruieren lassen. Dies halten wir für sehr unwahrscheinlich – eine ausführliche Argumentation muss allerdings der Publikation des Baus vorbehalten bleiben. Deshalb hier nur eine Beobachtung: An den Wänden, die den Hof im Norden und Süden rahmen, fehlen die typischen Spuren für die Montage einer Marmorinkrustation. Teilweise ist sogar Verputz mit verschiedenen Schichten einer einfachen Wandmalerei erhalten. Die Fragmente könnten dagegen erst – und diese Hypothese ziehen wir vor – anlässlich der Pflasterung des Hofes aus einem oder mehreren anderen, damals bereits verfallenen Gebäuden hierher gebracht worden sein.

Wegen dieser recht unterschiedlichen Bewertung der Fragmente und ihres ursprünglichen Kontextes gegenüber der Darstellung Pensabenes erscheint eine erneute Vorstellung des Materials sinnvoll. Dabei soll die Aufmerksamkeit auch auf einige Besonderheiten gelenkt werden, die bisher übersehen wurden.

Abb. 2 Pilasterbasis 1, Variante 1 (Inv. Nr. 30965)

Abb. 3 Pilasterbasis 2, Variante 1 (o. Inv. Nr.)

Abb. 4 Pilasterbasis 3, Variante 1 (Inv. Nr. 30943)

Abb. 5 Pilasterbasis 5, Variante 2 (Inv. Nr. 30934)

Fragmente von Wandinkrustationen

Folgende Teile von Wand- oder Pfeilerverkleidungen sind erhalten: Basen, kannelierte Pilaster, kleine Gesimse, Architrave, eine Archivolte und Geisonblöcke. Die Herkunft der Kapitelle, die Pensabene demselben Kontext zuordnet, ist nicht bestimmbar. Sie werden hier nicht berücksichtigt.

Die erhaltenen kompositen Pilasterbasen gehören zu zwei Varianten: Variante 1 besitzt eine einfache Plinthe. Zwischen den beiden Tori liegen zwei Trochiloi, die von einer mit zwei Rundstäben geschmückten Leiste getrennt werden. Über dem oberen Torus befindet sich eine weitere glatte Leiste, auf der der Pilaster zu stehen kam (Abb. 2–4)⁹. Bei Variante 2 werden die Trochiloi nur von einem einfachen Rundstab getrennt und es fehlt die obere Abschlussleiste (Abb. 5)¹⁰. Basis 5 besitzt außerdem eine ‚doppelte‘ Plinthe. Johannes Lipps wies mich darauf hin, dass diese Verdoppelung nicht als typenbestimmend gelten muss. Sie kann auch nur derjenige Teil der Basis sein, der durch die Platten der Bodenpflasterung abgedeckt und damit unsichtbar war¹¹. Bei Basis 6 (Variante 2) kann die Gesamtbreite der Plinthe auf 70,8 cm berechnet werden, das Auflager für den Pilaster misst ca. 51 cm. Bei mehreren Blöcken sind auf der Rückseite Ausnehmungen für rechtwinklig anschließende Platten zu beobachten. Es ist dabei nicht zu entscheiden, ob es sich nur um flache Verkröpfungen einer Wandfläche oder um die Ummantelung eines frei stehenden Pfeilers handelte, dessen Kern aus weniger qualitativem Material bestand. Auf der Oberseite mancher Basen finden sich einerseits die üblichen Klammerlöcher für eine Verbindung mit der verblendeten Mauer, andererseits Stiftlöcher zum Einpassen der aufsitzenden Pilasterteile.

⁹ Bei Basis 2 war die obere Leiste wohl Teil des aufsitzenden Pilasters.

¹⁰ Pensabene 2007, 342, nimmt an, dass Typus 2 zu einer oberen Ordnung gehört haben könnte, da Basis 1 außer der Basis selbst auch einen Teil der anschließenden Wandverkleidung besitzt. Diese Beobachtung trifft zwar zu, als Argument für seine Hypothese bleibt sie mir jedoch unverständlich.

¹¹ Lipps hat diese technisch bedingten Varianten an der Basilica Aemilia beobachtet. Vgl. Lipps 2011, 60–62. 88–92. Abbildung: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/197070>> (17.03.2014).

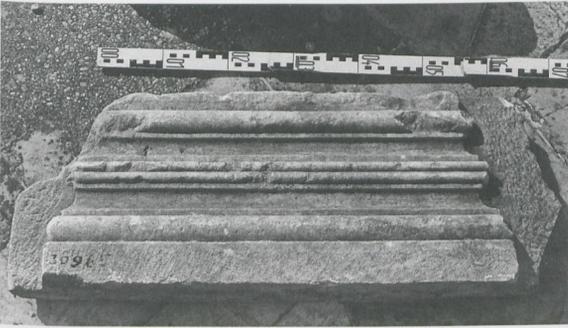


Abb. 2

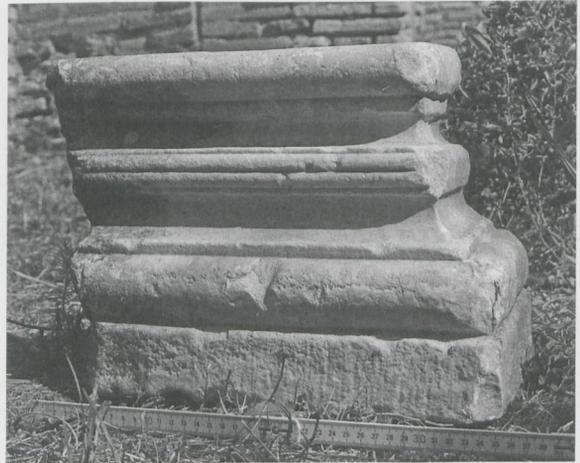


Abb. 3

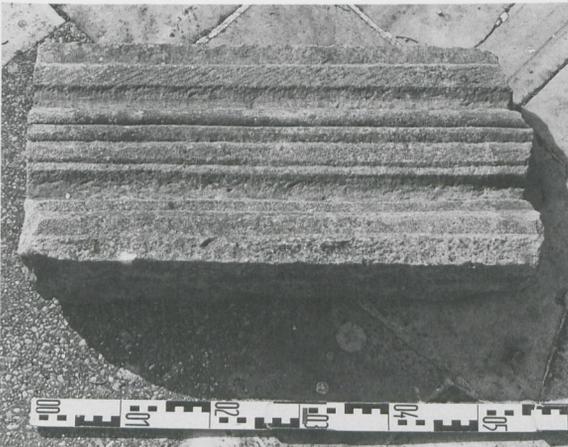


Abb. 4

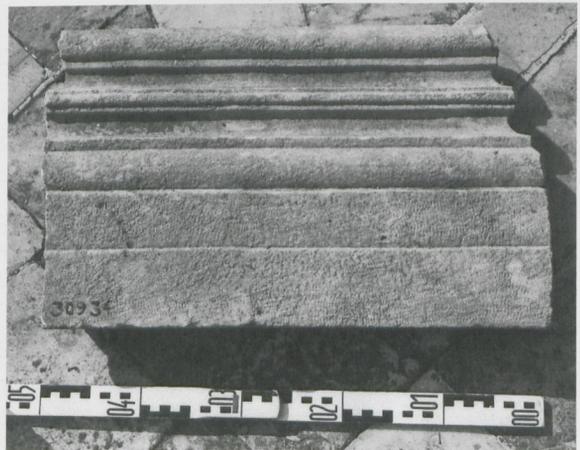


Abb. 5

In ihrem Aufbau gleichen zwei weitere Fragmente der Variante 1 (Abb. 4), drei dagegen der Variante 2. Sie sind jedoch sehr viel schlechter gearbeitet und wiederholen den komplizierten Profilaufbau nur sehr vereinfachend. Sie sind auch deutlich niedriger. Deshalb können sie kaum derselben architektonischen Verkleidung angehören¹².

Zu den Basen könnten neun Fragmente kannelierter Pilaster passen (Abb. 6–10)¹³. Ihre ursprüngliche Breite betrug 51,5–52,4 cm und umfasste 8 Stege mit 7 Kanneluren. Dies ergibt sich aus den in ganzer Breite erhaltenen Pilaster 1–2 und 3¹⁴. Mit einem gewissen Spielraum messen die Stege 1,8 cm, die Kanneluren 5,2 cm in der Breite. Die Dicke der Fragmente schwankt zwischen 8 und 10,4 cm. Auch bei diesen Platten ist die Rückseite nur grob mit dem Spitzeisen bossiert. Die üblichen Klammerlöcher zur Verbindung

¹² Basis 3. 4 (Variante 1, Abb. 4) und sowie 6–8 (Variante 2).

¹³ Inventarisiert Pilaster 1–4. 6. Nicht inventarisiert Pilaster 5 und 7–9.

¹⁴ An den Pilastern 4 und 6 (mit Abb. 6) ist der Randsteg für die Wiederverwendung weitgehend bzw. vollständig abgespitzt worden.



Abb. 6

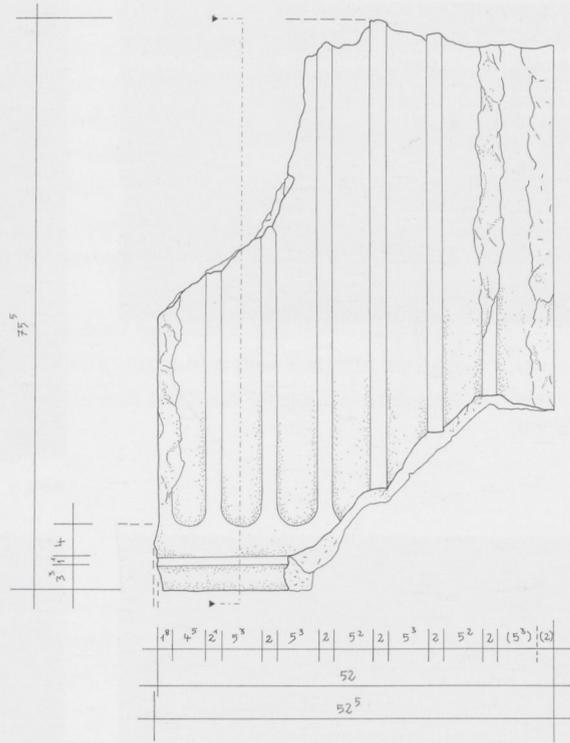


Abb. 7

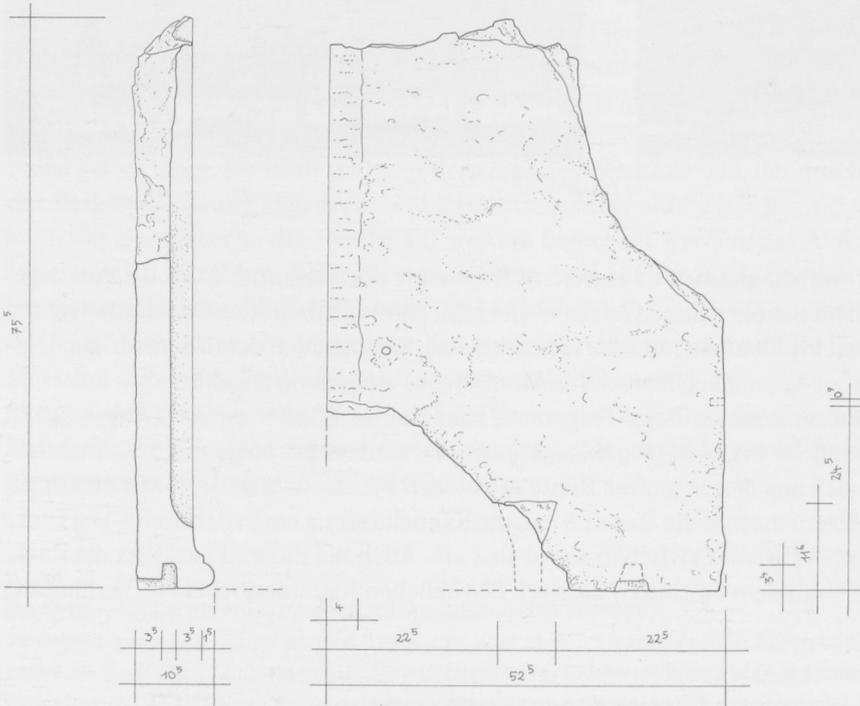


Abb. 8

Abb. 6 Pilaster 4 (Inv. Nr. 30956 B), mit unterem Ablaufprofil

Abb. 7 Pilaster 4 (Inv. Nr. 30956 B), Ansicht. M. 1 : 10. Das anpassende kleine Fragment o. Inv. ist nicht gezeichnet worden, vgl. Abb. 6

Abb. 8 Pilaster 4 (Inv. Nr. 30956 B), Schnitt und Rückansicht. M. 1 : 10

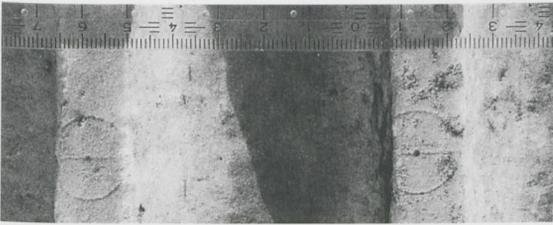
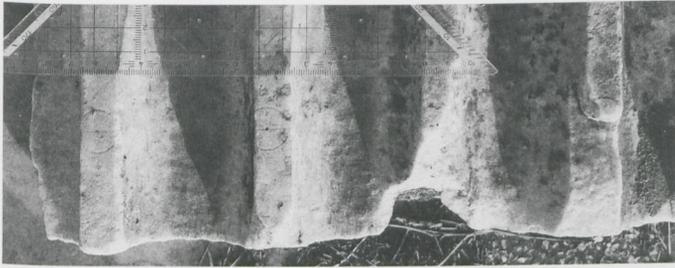


Abb. 9

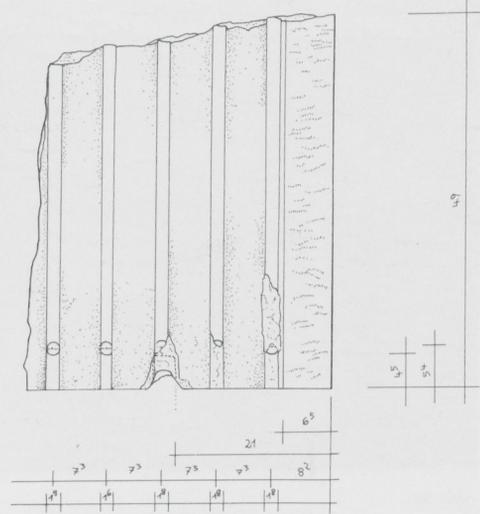


Abb. 10

Abb. 9 Pilaster 6
(Inv. Nr. 30957),
Detail mit Markierungen

Abb. 10 Pilaster 6
(Inv. Nr. 30957),
Ansicht. M. 1 : 10

mit der Wand finden sich unten, oben und an den Seiten in unterschiedlichen Größen. Bei einem der Fragmente ist unten ein Abschlussprofil in Form eines Rundstabes erhalten (Pilaster 4, Abb. 6–8), bei einem anderen ist dieses Profil wohl für die Zweitnutzung abgeschlagen worden (Pilaster 7, o. Abb.). Diese Platte zeigt auch an der erhaltenen Schmalseite eine nur ca. 2–3 mm tiefe Ausnehmung in der Form eines Rundstabes. Hier setzte also offenbar die Wandverkleidung mit einem leichten Rücksprung in der gleichen Ausformung ein.

Weitere Elemente von Wanddekorationen seien hier nur kurz erwähnt, da sie formal und technisch keine neuen Aspekte in sich bergen, nur Bekanntes wiederholen und nicht kontextualisiert werden können: Drei Typen von Profilleisten sind erhalten, außerdem Teile eines faszierten Architravs und einer gleichartig faszierten Archivolte. Es ist denkbar, dass sie zu derselben Architektur gehörten. Interessant sind drei Geisonblöcke, die wohl als Schwellen in zweiter Verwendung benutzt wurden. Ihre Oberseite ist völlig glatt und abgetreten. Auf der Oberseite einer dieser Blöcke befindet sich eine Tropfkante, die gleichfalls während der Zweitverwendung geglättet wurde. Sie könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich die Elemente der Wandverkleidung länger im Freien befanden – sei es von Anbeginn an oder erst in einem ruinösen Zustand des zugehörigen Gebäudes.

Soffitten einer Säulenarchitektur mit armierten scheinrechten Bögen

Am ungewöhnlichsten ist eine Serie von ca. 2 Fuß breiten Platten. Insgesamt sind neun Fragmente vorhanden, von denen zwei aneinander angepasst werden können¹⁵. Ihre ursprüngliche Länge ist nicht bekannt, da sie alle gebrochen sind¹⁶. Sie weisen an ihrer

¹⁵ Inventarisiert: Soffitten 1–6. Mir sind drei weitere Fragmente o. Inv. Nr. bekannt (Soffitten 7–9).

¹⁶ Aus den Fragmenten ergibt sich eine Länge von mindestens 94 cm. Mit einer potenziellen Länge von 4 oder 5 Fuß könnte die Achsweite einer mittelgroßen Architektur überspannt werden.

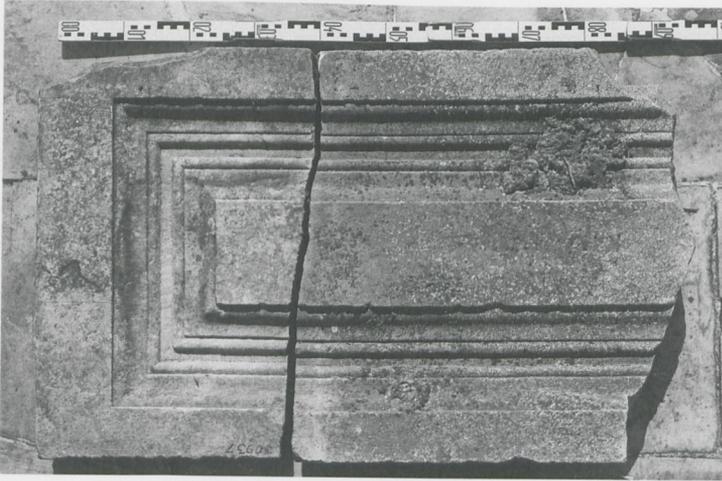


Abb. 11

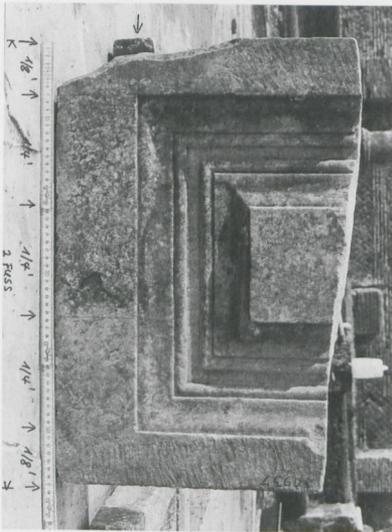


Abb. 12

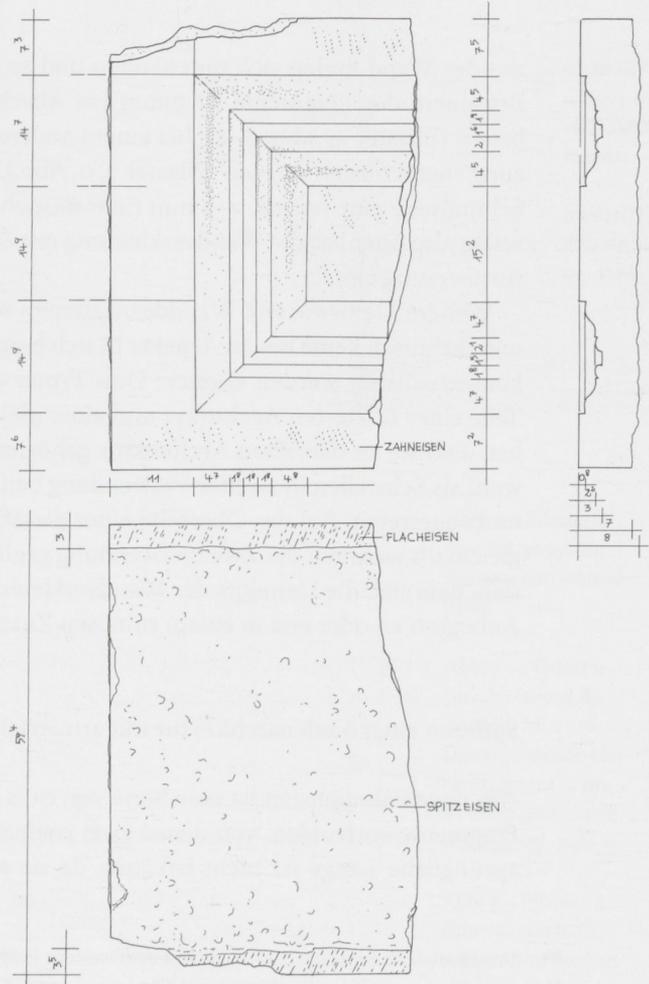


Abb. 13

Abb. 11 Soffitten 3 und 5 (Inv. Nr. 30937 und 30940)

Abb. 12 Soffitte 3 (Inv. Nr. 30937), mit Markierungen

Abb. 13 Soffitte 3 (Inv. Nr. 30937), Ansicht und Schnitt mit Markierungen. M. 1 : 10



Abb. 14

Abb. 14 Soffitte 5
(Inv. Nr. 30940),
Rückseite

Abb. 15 Soffitte 5
(Inv. Nr. 30940), An-
sichten und Schnitt.
M. 1 : 10

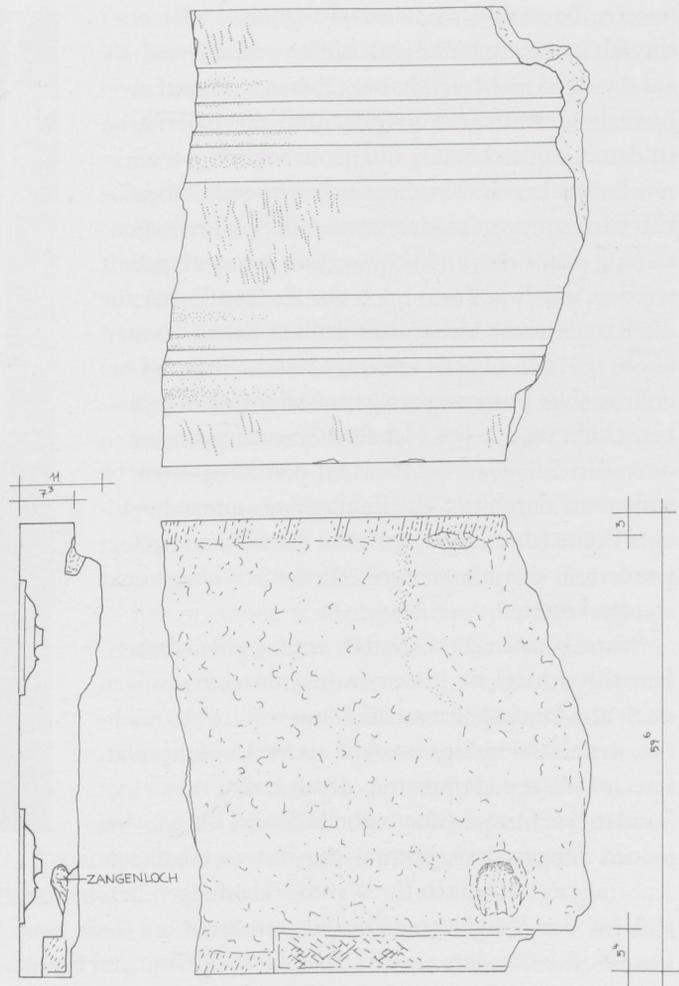


Abb. 15

bearbeiteten Fläche einen einfachen Dekor auf, der den von Max Wegner etwas unglücklich so bezeichneten Brettsoffitten entspricht, wie sie z. B. am Pantheon zu finden sind¹⁷. Dieses einfache Schmuckmotiv scheint in Ostia einzigartig zu sein, zumindest findet sich kein weiteres Beispiel in Pensabenes Corpus. Es besteht, wie am Pantheon, aus einem glatten schmalrechteckigen Mittelfeld, das von den Randstegen durch zwei lesbishe Kymatia, zwei Rundstäbe und einen schmalen tiefliegenden Streifen abgesetzt ist (Abb. 11–13. 15). Während die glatten Randstreifen an den Langseiten mit 7,5 cm genau $\frac{1}{4}$ Fuß entsprechen, sind sie an den Schmalseiten mit ca. 11 cm deutlich breiter.

Fast alle Fragmente zeigen Spuren einer Wiederverwendung, wie Abarbeitungen mit dem Spitzisen oder Mörtelreste auf der Sichtfläche¹⁸. Während ihre Ansichtsseite (nach

¹⁷ Wegner 1957, 20 f. 61, bes. 65 f. Abb. 20a. 21a.

¹⁸ Soffitte 2 könnte sogar dreimal verwendet worden sein. Auf der glatten Oberseite finden sich zwei feine Anrisslinien, ohne dass diese Fläche weiter ausgearbeitet worden wäre. Die Unterseite ist wie üblich ausgearbeitet, die Oberseite dann noch zur Hälfte abgespitzt.

unserer Deutung also die ursprüngliche Unterseite) sorgfältig geglättet und geschliffen wurde, sind sie auf der einst nicht sichtbaren Oberseite bis auf zwei Ausnahmen nur grob gespitzt und die Oberfläche ist damit ungleichmäßig rau geblieben¹⁹. Bei mehreren Beispielen sind in diese roh wirkende Oberfläche ca. 5 cm im Quadrat messende Löcher gegenständig paarweise und schräg nach innen eingetieft worden, die ihrer Form nach nur als Greiflöcher für die Klauen einer Hebezanze gedient haben können (Abb. 14–16)²⁰. Um sie anbringen zu können, ist bei Soffitte 5 die Bosse sogar eigens höher stehen geblieben (Abb. 14. 15). Die Hebelöcher waren von unten oder den Seiten unsichtbar. An den Langseiten ist außerdem durchweg ein Randschlag unterschiedlicher Breite (ab ca. 4 cm) mit dem Flacheisen angelegt worden, in den ein weiteres Werkstück eingeklinkt werden konnte.

Wozu können diese Platten einst gedient haben? Pensabene hatte sie in seinen Inventareintragungen noch als „forse appartenenti ad un soffitto“ bezeichnet, in seiner Publikation aber als Verkleidungsplatten einer Wand identifiziert, deren Dekor dem einer Soffitte nur formal entspreche²¹. Tobias Bitterer hat jedoch jüngst noch einmal die unterschiedlichen Anbringungstechniken für Wandverkleidungen beschrieben²². Dabei zeigte sich, dass es sich bei den hier behandelten Platten nicht um Teile einer Wandverkleidung handeln kann²³. Insbesondere entsprechen die Vorrichtungen für ihren Versatz nicht den Anforderungen einer vertikalen Sicherung. Es muss sich vielmehr um die Soffitten einer Architravverkleidung handeln, mit der ein aus Ziegeln oder Kalksteinblöcken scheinrecht konstruierter Bogen ummantelt werden konnte.

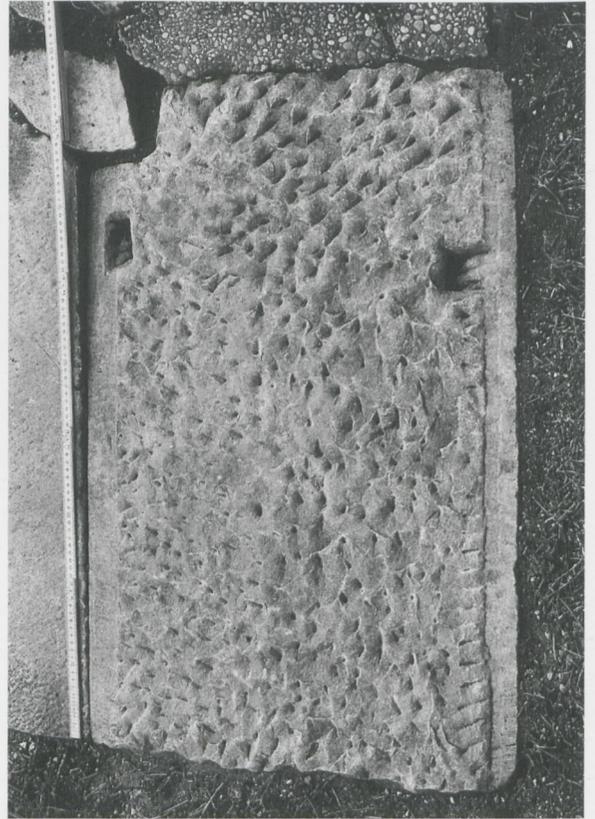


Abb. 16 Soffitte 7 (o. Inv. Nr.), in Wiederverwendung als Kanalabdeckung

¹⁹ Bruto – Vannicola 1990, 326, und erneut Bitterer 2013, 404 f., beschreiben für Wandverkleidungen, die aus bossierten Quadern geschnitten wurden, dass nur die ‚Randstücke‘ eine glatte Seite besitzen, während alle anderen Teile beidseitig gesägt waren. Logischerweise muss die Zahl der gesägten Platten deutlich höher als die der Randstücke sein. Dies trifft bei unserem Befund in Ostia jedoch nicht zu: Nur Soffitte 2 (nachträglich teilweise abgespitzt) und Soffitte 4 (mit Bruchkante vom Sägen) waren ursprünglich an beiden Seiten geglättet.

²⁰ Soffitten 5 und 7.

²¹ Pensabene 2007, 342.

²² Bitterer 2013, 413–431.

²³ Ein ähnliches Motiv für eine Wandverkleidung ist mir nicht bekannt. Am ähnlichsten sind noch die schmalen, aus verschiedenen Marmorsorten bestehenden senkrechten Felder in der Sede degli Augustali in Ostia. Bruto – Vannicola 1990, 368–370 Abb. 38–40.

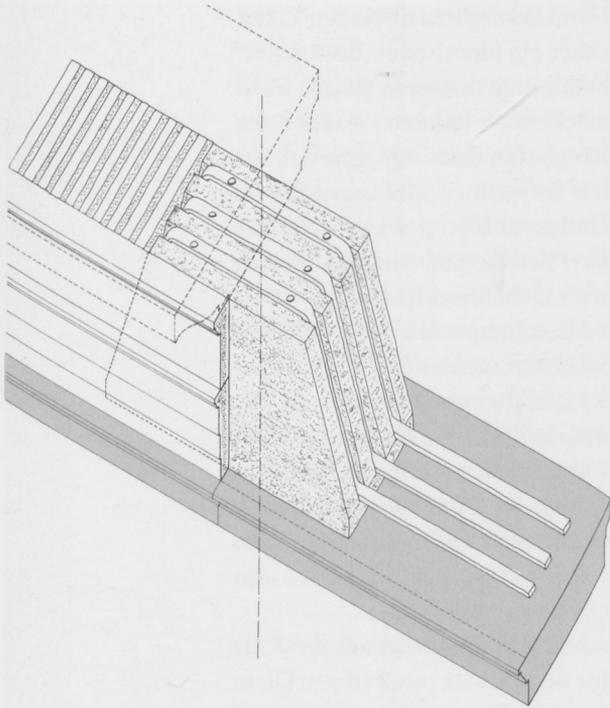


Abb. 17 Konstruktionsweise eines verkleideten Architravs im Teatro Marittimo der Villa Hadriana. Soffitte grau angelegt (nach Ueblacker 1985)

Wie eine solche Architravverkleidung konstruktiv funktionierte, ist an Beispielen aus der Villa Hadriana mehrfach detailliert beschrieben worden (Abb. 17)²⁴. In der Sala dei Pilastrici Dorici und in der Ringhalle des Teatro Marittimo wurden ebenso wie im sog. Gartenstadion und an anderen Stellen der Villa die Säulenjoche von scheinbaren Ziegelbögen überspannt. Diese nutzten kompliziert geschnittene, auf den Kapitellen gestützt auf sitzende Kämpferblöcke aus Travertin als Widerlager²⁵. An diesen Blöcken befinden sich mehrfach rinnenförmige Ausnehmungen, in denen Armierungen aus Eisen eingelegt waren, mit denen die Joche überspannt und auf denen dann die Ziegelbögen angelegt wurden²⁶. Albéric Olivier und Eleonora Scetti²⁷ haben gezeigt, dass diese Armierungen für die endgültige Statik keine Bedeutung hatten, sondern allein während des Bauvorgangs notwendig waren. Da zuerst die Soffittenplatten die Joche überspannten, als zweites die Kämpfer auf die Kapitelle aufgesetzt wurden und erst dann die scheinbaren Bögen angelegt werden konnten,

erfüllten die eisernen Armierungen zwei Zwecke: Sie verhinderten einerseits, dass die Ziegel der Bögen während ihres Versatzes Druck auf die Soffittenplatten ausübten, andererseits nahmen sie den Seitendruck der scheinbaren Bögen so lange auf, bis die Säulenreihe insgesamt stabilisiert war²⁸.

Die Soffittenplatten lagen mit ihren an den Schmalseiten breiteren Rändern auf den von den Kämpfern frei gelassenen Teilen der Kapitelloberflächen auf. Der Druck der Bögen lastete damit nicht auf ihnen, sondern wurde auf die Säulen abgeleitet. Im Teatro Marittimo hätten Soffittenplatten mit einer maximalen Stärke von 12 cm an dieser Stelle Platz gefunden, die Reste im Gartenstadion messen bis zu 19 cm²⁹. Direkt mit den Platten

24 Durm 1905, Abb. 240; Hoffmann 1980, 26 mit Anm. 145; Olivier 1983; Ueblacker 1985, 39 f. Taf. 47–49, Beil. 11; Scetti 1996.

25 Von Voigts 2012 als „Auflagersteine“ bezeichnet, von Olivier 1983 als „sommiers“, von Scetti 1996 als „pulvini“.

26 An manchen Blöcken befinden sich noch Spuren dieser Eisenstangen und ihres Bleivergusses. Im Teatro Marittimo wurden sogar Reste dieser Metallstangen gefunden. Zusammenstellung aller Befunde zuletzt bei Scetti 1996.

27 Olivier 1983, 940–951; Scetti 1996, 11–13.

28 Der Bauvorgang wird anschaulich von Scetti 1996, 13 Abb. 16, dargestellt.

29 Hoffmann 1980, 51–54 mit Beil. 17. Die Ausnehmung an den Travertin-Kämpfern lässt maximal diese Höhe zu, und Ueblacker 1985, 40 Abb. 7 (hier Abb. 17), rekonstruiert dies auch so. Da die obersten 5 cm aber durch einen Wulst beeinträchtigt werden, scheint es mir nicht unmöglich zu sein, eine Plattenstärke von 12 cm anzunehmen. Daraus würden sich dann aber Hohlräume ergeben. In seiner Rekonstruktion geht Ueblacker von Platten aus, die die Kämpferblöcke seitlich umfassen, nimmt also keine Passstücke an.

aus Ostia können die Soffitten aus der Sala dei Pilastrici verglichen werden³⁰. Mit 70 cm sind die Platten dort zwar etwas breiter, besitzen aber ein identisches ‚Brettdekor‘ mit einer an den Langseiten schmaleren und an den Schmalseiten breiteren glatten Rahmung. Auf ihren vor und hinter den Ziegelkernen überstehenden Rändern standen die gleichfalls dünnen Platten für Architrav und Fries in den glatten Randschlägen auf. Im Teatro Marittimo haben sich noch Klammerlöcher an den Travertin-Widerlagern gefunden, mit denen sie befestigt gewesen sein müssen. Architrav und Fries waren offenbar getrennt gearbeitet. Ähnliche Fragmente aus dem Peristyl der Domus Augustana sieht jetzt auch Clemens Voigts als Reste einer hadrianischen (?) Gebälkverkleidung an³¹. Auf ihnen muss schließlich eine Deckplatte mit dem oberen Abschlussprofil oder ein Geison gelegen haben, von denen bisher aber kein Fragment identifiziert werden konnte. Bei dieser Konstruktion blieb noch problematisch, wie die Lücke zwischen zwei Soffitten an den Kämpfern gestaltet wurde. Die gerade geschnittenen Platten konnten die Kämpfer ja nicht seitlich umfassen. Adolf Hoffmann listet eine Anzahl eher kleiner Soffittenfragmente auf, die formal jenen aus Ostia weitgehend entsprechen. Auch dort sind die Schmalseiten der Platten gerade geschnitten und besitzen keine Ausnehmungen. Hoffmann beschreibt stattdessen ‚Passstücke‘, mit denen die Lücken zwischen den Soffittenplatten geschlossen worden seien³². So könnte man sich auch die Lösung in Ostia vorstellen³³.

Die Ostienser Platten besitzen wie das von Olivier publizierte Fragment aus der Villa Hadriana auf der nur gespitzten Oberseite Hebelöcher für den Versatz mit Zangen. Diese sind ein weiterer Beleg dafür, dass die Platten noch vor den Kämpfern und der Errichtung des scheinbaren Bogens auf die Kapitelle gehoben wurden. Es fehlen dagegen die in diese Oberfläche eingearbeiteten Rinnen, die Olivier überzeugend als rasch geschlagene Zurichtungen für die Eisenarmierungen gedeutet hat. In Ostia entsprach die Dicke der Platte offenbar dem von Beginn an vorgesehenen Raum, so dass keine Retuschen mehr notwendig waren.

Die identische Form der Soffitte macht auch eine Datierung in dieselbe – also hadrianische – Zeit wahrscheinlich. Man kann sich sogar fragen, ob diese bisher fast ausschließlich an kaiserlichen Bauten beobachtete ausgefeilte Bautechnik mit einer entsprechenden ‚kaiserlichen‘ Werkstatt so eng zu verbinden wäre, dass auch die Ostienser Platten aus einem Bau kaiserlicher Finanzierung, also z. B. den Forumsthermen in Ostia, stammen müssten. Das Fehlen der typischen Kämpferblöcke könnte man als Argument dafür ansehen, dass die Marmorplatten – und nur diese – von einem anderen Ort in das sog. Macellum verbracht wurden, um als Pflaster zu dienen, während die schwer wiederverwendbaren Kalksteinkämpfer zurückblieben. Wie dem auch sei, die Platten stammen sicher von einer Säulen- oder Pfeilerporticus, die wahrscheinlich in der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. errichtet wurde. Darüber folgten dann die seitlichen Verkleidungen, die vielleicht in Gestalt der faszierten Architravplatten (s. o.) überliefert sind.

30 s. besonders Olivier 1983, 948 Abb. 9; Scetti 1996, 8 f. Abb. 6–8.

31 Voigts 2012, 165–167.

32 Hoffmann 1980, 54.

33 In einen ähnlichen funktionalen Zusammenhang könnten auch die kleinen rechteckigen Ausnehmungen gehören, die an verschiedenen Platten an den Ecken zu beobachten sind.

Ritzlinien zum Entwurf der Detailformen

Die Fragmente aus dem sog. Macellum erlauben schließlich Beobachtungen zur Entwurfspraxis ihrer Dekoration. Auf zwei Soffitten finden sich Ritzlinien, die das Vorgehen des Steinmetzen bei der Proportionierung des Soffittenmotivs deutlich machen (Abb. 12. 13)³⁴. Von der insgesamt 2 Fuß breiten Fläche wurde für die Randstreifen jeweils $\frac{1}{8}$ Fuß reserviert. Der Rest wurde gleichmäßig in Zonen von $\frac{1}{4}$ Fuß unterteilt: Profil – Mittelmotiv – Profil. Die Gliederung der Profile im Einzelnen scheint nicht nach so einfachen Grundsätzen erfolgt zu sein. Eine weitere Unterteilung des römischen Fußes in Sechzehntel (Digitus) lässt sich nicht präzise ablesen, wobei die Maße jedoch zu sehr schwanken, um klare Ergebnisse zu ermöglichen. Auch an der Pilasterplatte 4 (Abb. 12. 13) finden sich Vorritzungen. Es handelt sich um die anderweitig bekannten und in ihrer Funktion zuerst von Amanda Claridge genau analysierten Kreise, die mit einem Zirkel markiert wurden³⁵. Sie dienten zur Dimensionierung von Kanneluren und Stegen. In unserem Fall sind nur die kleineren Kreise für die Stege erhalten, die mit einem Durchmesser von 1,8 cm tatsächlich einem Digitus entsprechen.

Schlussbetrachtung

Eine Sichtung der im Gelände gestapelten Verkleidungselemente zeigt, dass sie alle aus einer Zweit- oder Drittverwendung stammen. Sie gehörten ursprünglich zu unterschiedlichen Architekturen. Zum größeren Teil sind es Reste von Wandverkleidungen mit Pilastergliederung, bei denen es sich wegen ihrer unterschiedlichen Maße und ihrer sehr unterschiedlichen Qualität jedoch nicht um Ausstattungselemente eines einzigen Raumes oder eines einzigen Baus handeln kann. Die Übereinstimmungen ergeben sich vielmehr aus den üblichen standardisierten Grundmaßen römischer Architektur, die auf Fußmaße oder deren einfache Teile zurückgeführt werden können. Die bisher in Ostia noch nie und auch sonst selten beobachteten Soffitten einer Architravverkleidung könnten zu demselben Komplex gehört haben wie die Inkrustationsreste. Erstaunlich ist jedoch, dass gerade von ihnen relativ viele Fragmente aufgefunden wurden, während Architrav- oder Friesplatten, die für eine solche Architektur gleichfalls notwendig waren, fast gar nicht erhalten geblieben sind. Auch das spricht wohl dafür, dass diese Teile nicht aus dem sog. Macellum selbst kommen, sondern zu einem anderen Bau gehörten, dessen Elemente verstreut wiederverwendet wurden. Da die heute im sog. Macellum stehenden korinthischen Kapitelle den verschiedenen Verkleidungen nicht sicher zugeordnet werden können, bleibt es bei einer ganz allgemeinen Datierung in das 2. Jh. n. Chr. Die typologisch gleichartigen, jedoch handwerklich ‚schlechten‘ Basen 3 und 4 mögen spätantik sein.

34 Soffitten 1 und 3.

35 Ausführlich Claridge 1983; Rockwell 1987/1988; Wilson Jones 2000, 7 f.

Kurzkatalog der wichtigsten Blöcke (erhaltene Maße in cm)

Basen (Variante 1)

1. Inv. Nr. 30965: H 29,5; B 61; D 10 (Abb. 2).
2. o. Inv. Nr.: H 26,5; B 41; D 14,5; aus IV, V, 7 (Abb. 3).
3. Inv. Nr. 30943: H 24; B 63; D 11 (Abb. 4).
4. Inv. Nr. 30938: H 28; B 61; D 9.

Basen (Variante 2)

5. Inv. Nr. 30934: H 29,5; B 49; D 6,5 (Abb. 5).
6. Inv. Nr. 30942: H 29,6; B 64 (ursprünglich 70,8); D 9.
7. Inv. Nr. 30944: H 23; B 45; D 9.
8. o. Inv. Nr.: H 29,6; B 29; D 9; als Spolie in Trennmauer verwendet.

Kannelierte Pilaster

1. 2. Inv. Nr. 30955 A/B, anpassend, zusammen: H 89; B 52,4; D 8.
3. Inv. Nr. 30956 A: H 56; B 51,6; D 8.
4. 5. Inv. Nr. 30956 B und o. Inv., anpassend, zusammen: H 77; B 52,4; D 9 (Abb. 6–8).
6. Inv. Nr. 30957: H 49; B 42; D 8 (Abb. 9. 10).
7. o. Inv. Nr.: H 46; B 40; D 7.
8. o. Inv. Nr.: H 31; B 42; D 10,4.
9. o. Inv. Nr.: H 34; B 30; D 10.

Soffitten

1. Inv. Nr. 30935: B 55,4; L 59; D ca. 8.
2. Inv. Nr. 30936: B 44; L 69; D 7.
3. Inv. Nr. 30937: B 59,2; L 40; D 8; passt an Soffitte 5 an (Abb. 11–13).
4. Inv. Nr. 30939: B 49,2; L 60; D 8,5.
5. Inv. Nr. 30940: B 59,4; L 57; D 8; passt an Soffitte 3 an (Abb. 11. 14. 15).
6. Inv. Nr. 30941: B 59,1; L 30,5; D 7,6; mit der Ansichtsseite nach oben im Pflaster des Hofes (modern?) wiederverwendet.
7. o. Inv. Nr.: B 59; L 85; D kann nicht gemessen werden; als Kanalabdeckung im Hof verwendet (Abb. 16).
8. o. Inv. Nr.: B 21; L 23,5; D 7; als Spolie in Trennmauer verwendet.
9. o. Inv. Nr.: B 17; L 46; D 7,5; aus IV, V, 7.

Danksagung

Für die Erlaubnis, im sog. Macellum zu arbeiten, ihr stetes Interesse und ihre dauernde Unterstützung danke ich der damaligen Soprintendentin Anna Galina Zevi sehr. Die Grabungen fanden zwischen 1997 und 2001 unter der gemeinsamen Leitung des Verf. mit Salvatore Ortisi statt. Das Projekt wurde von der Universität Augsburg und der Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Tobias Bitterer und Johannes Lipps diskutierten mit mir bereitwillig Fragen zur Wandinkrustation. Clemens

Voigts ließ mich sein damals noch unpubliziertes Manuskript zum Innenhof der Domus Augustana einsehen. Ich danke auch den beiden scharfsichtigen Gutachtern für ihre hilfreichen Hinweise, auf die – soweit möglich – eingegangen wurde. Mathias Ueblacker erlaubte die Verwendung von Abb. 17. Denis Stante besorgte die Herstellung der Druckvorlagen.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Calza u. a. 1953, Pianta delle regioni e degli isolati 7 – Abb. 2–6. 9. 11. 12. 14. 16: Foto V. Kockel – Abb. 7. 8. 10. 13. 15: Zeichnung R. Zahn – Abb. 17: nach Ueblacker 1985, 40 Abb. 7.

Literatur

- Bitterer 2013: T. Bitterer, Marmorverkleidung stadtrömischer Architektur. Öffentliche Bauten aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. bis 7. Jahrhundert n. Chr. (München 2013) <<http://edoc.ub.uni-muenchen.de/view/autoren/Bitterer=3ATobias=3A=3A.html>> (17.03.2014).
- Bruto – Vannicola 1990: M. L. Bruto – C. Vannicola, Ricostruzione e tipologia delle crustae parietali in età imperiale, *ArchCl* 42, 1990, 324–376.
- Calza u. a. 1953: G. Calza – G. Becatti – I. Gismondi – G. De Angelis d'Ossat – H. Bloch (Hrsg.), *Scavi di Ostia I. Topografia generale* (Rom 1953).
- Claridge 1983: A. Claridge, Roman Methods of Fluting Corinthian Columns and Pilasters, in: K. De Fine Licht (Hrsg.), *Città e architettura nella Roma Imperiale. Atti del seminario del 27 ottobre 1981 nel 25° anniversario dell'Accademia di Danimarca*, *AnalRom Suppl.* 10 (Odense 1983) 119–128.
- de Ruyt 1983: C. de Ruyt, *Macellum. Marché alimentaire des Romains* (Löwen 1983).
- Durm 1905: J. Durm, *Die Baukunst der Etrusker und Römer, Handbuch der Architektur* 2 (Stuttgart 1905).
- Gering 2004: A. Gering, Plätze und Straßensperren an Promenaden. Zum Funktionswandel Ostias in der Spätantike, *RM* 111, 2004, 299–382.
- Hoffmann 1980: A. Hoffmann, *Das Gartenstadion in der Villa Hadriana* (Mainz 1980).
- Kockel – Ortisi 2000: V. Kockel – S. Ortisi, Ostia. Sogenanntes Macellum (IV 5,2). Vorbericht über die Ausgrabungen der Universität Augsburg, *RM* 107, 2000, 352–363.
- Lipps 2011: J. Lipps, *Die Basilica Aemilia am Forum Romanum. Der kaiserzeitliche Bau und seine Ornamentik*, *Palilia* 24 (Wiesbaden 2011).
- Olivier 1983: A. Olivier, *Sommiers de plates-bandes appareillées et armées à Conimbriga et à la Villa d'Hadrien à Tivoli*, *MEFRA* 95, 1983, 937–959.
- Pensabene 2007: P. Pensabene, *Ostiensium marmora decus et decor. Studi architettonici, decorativi e archeometrici*, *Studi miscellanei* 33 (Rom 2007).
- Rockwell 1987/1988: P. Rockwell, *Carving Instructions on the Temple of Vespasian*, *RendPontAc* 60, 1987/1988, 53–69.
- Scetti 1996: E. Scetti, *La tecnica costruttiva della piattabanda armata in Villa Adriana e nel mondo romano*, *Palladio* 17, 1996, 5–16.

Valentin Kockel

- Ueblacker 1985: M. Ueblacker, Das Teatro Marittimo in der Villa Hadriana (Mainz 1985).
- Voigts 2012: C. Voigts, Das zweigeschossige Peristyl der Domus Augustana. Untersuchung der Stein-Bauteile und Rekonstruktion der Portiken, in: N. Sojc (Hrsg.), Domus Augustana. Neue Forschungen zum ‚Versenkten Peristyl‘ auf dem Palatin (Leiden 2012) 135–182.
- Wegner 1957: M. Wegner, Ornamente kaiserzeitlicher Bauten Roms. Soffitten (Köln 1957).
- Wilson Jones 2000: M. Wilson Jones, Principles of Roman Architecture (New Haven 2000).

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Valentin Kockel
Klassische Archäologie
Universität Augsburg
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
Deutschland
valentin.kockel@phil.uni-augsburg.de